

Reallabore, Citizen Science, Service Learning & Co. : : : : : Transformative Bildung für eine Nachhaltige Entwicklung

Eine Veranstaltung des Wuppertal Instituts, der Freien Universität Berlin, der Leuphana Universität Lüneburg und der Deutschen Bundesstiftung Umwelt.

Dokumentation Impulsvortrag /Kurzinterview

**– Wissen, Fähigkeiten und Haltung – zur Orientierung in Zeiten der Großen Transformation –
Prof. Dr. Uwe Schneidewind, Wuppertal Institut**

Eine nachhaltige Gesellschaft ist eine gestaltbare Zukunftsaufgabe für jede Einzelperson und für politische Mandatsträger (doppelte Transformation).

Es fehlt an spirituellen, sinnlichen Zugängen, um eine Haltung für ein nachhaltiges Leben zu entwickeln. Hier kommt Bildungsräumen (insbesondere informellen, non-formalen) eine besondere Aufgabe zu.

Eine große Transformation ist auf eine Community of Change angewiesen: Unterstrichen wird, wie wichtig es ist, eine Brücke zwischen dem Transformationsdiskurs und der Transformationsforschung sowie Bildung und Lernen zu schlagen. Globalisierungsprozesse, Digitalisierung, Klimawandel und andere Phänomene stellen eine kognitive Überforderung für den Menschen dar. Vor diesem Hintergrund bedarf es einer gestaltungsorientierten „Community of Change“. Es ist Selbstvertrauen erforderlich und das Vertrauen, dass sich gesellschaftliche Veränderung als Lernprozess vollziehen kann. Die Ausbildung von Kompetenzen – Selbstwirksamkeit – wird als Grundlage von Veränderung gesehen. Letztlich macht das Individuum den Unterschied, deshalb lohnt es sich, in Lern- und Bildungsprozesse zu investieren.

Zukunftskunst und das Spannungsfeld zwischen Haltung, Wissen und Fähigkeiten: Es wird der Begriff der **Fähigkeit** fokussiert. Vom Kompetenzbegriff wird Abstand genommen, da feste Assoziationsräume damit verbunden sind. In Anlehnung an die Erkenntnisse aus der Ökologiedebatte wird davon ausgegangen, dass **Wissen** alleine weniger denn je ein Garant für Veränderungen ist. Die Fähigkeit mit kognitiver Dissonanz umzugehen und dennoch komfortabel zu leben – obwohl bekannt ist was getan werden müsste – ist heute ausgeprägter denn je. Deshalb ist es wichtig Formen des Lernens zu diskutieren, die es ermöglichen, den Lernprozess zu spüren, zu erfahren, wie man selbst zum Lernsubjekt wird.

Dies wird mit der Frage verknüpft, was braucht es eigentlich als Grundhaltung, um solche Prozesse immer wieder aufzugreifen? Als Schlüsselbegriff wird die „Zukunftskunst“ eingeführt, die mit der Frage der **Haltung** in Zusammenhang gebracht wird. Die **Haltungsfrage** wird in Gesellschaften, in denen zerstörerische Aspekte an Dominanz gewinnen, als zentral hervorgehoben.

Transformative Bildung als Zukunftskunst: Schulische Bildungsräume fungieren derzeit eher als Befüller von Wissenstrichtern, denn als Vermittler von kritischen Analysen. Bedeutsam ist es, Fragen der Haltung stärker in die formale Bildung zu integrieren. Wenn Jugendlichen Möglichkeiten erhalten, sich mit politischen Prozessen zu verbinden, dann lernen sie Haltung zu gewinnen. Ebenso gilt es sich damit auseinanderzusetzen, wie das Kompetenzmodell eines Change Agents skizziert werden kann.

Bezogen auf die Wertevermittlung fehlt es an spirituellen Ansätzen sowie theologischen, philosophischen Zugängen. Für transformative Forschung ist die Gleichberechtigung von Wissensformen (z.B. wissenschaftliche Forschung, Forschung von Expert*innen des Alltags) entscheidend.

Transformation gilt es, als gestaltbare und positive Zukunftsaufgabe zu vermitteln. Es geht darum, Räume für konstruktive und strukturelle Debatten zu schaffen bzw. zu ermöglichen und zwar unter Einbindung der sozialen Medien. Es gibt die Hoffnung, dass Prozesse nicht linear verlaufen, so auch nicht die Menschheitsentwicklung. Vieles spricht dafür, dass wir kurz vor einem Durchbruch stehen. Keiner von uns Menschen wird den Weltenlauf bestimmen, aber jeder kann Muster für Veränderung prägen.